

*wells* klare und eindringende Interpretation der Dichterkritik (Buch II 376c – III 398b und Buch X 595a–608b) arbeitet u. a. folgende Gedanken heraus: Der Mythos impliziert einen Logos und damit Werturteile und eine Weltsicht; die Mimesis ist eine charakterprägende Selbstantgleichung; wie das Portrait eines Handwerkers nicht garantiert, daß der Maler das betreffende Handwerk beherrscht, so gewährleistet die Darstellung des Lebens durch den Dichter nicht dessen Lebensweisheit; technische Kriterien sind nicht hinreichend für die Beurteilung des künstlerischen Wertes. Für den Grundton von Platons Kritik verweist Halliwell auf 608 ab: Es sei die Sprache des Liebenden, der wehmütig einer früheren Leidenschaft nachhänge, aber ruhig entschlossen sei, sich von ihrer Herrschaft zu befreien.

F. RICKEN S. J.

BUCHHEIM, THOMAS: *Aristoteles* (Herder-Spektrum 4764: Meisterdenker). Freiburg i. Br. [u. a.]: Herder 1999. 203 S.

Eine deutschsprachige Einführung in das Leben und Werk des Aristoteles zu schreiben, ist aus zwei Gründen keine einfache Aufgabe: Zum einen ist Aristoteles alles andere als ein Philosoph, dessen Philosophie sich leicht und verständlich darstellen ließe; Aristoteles ist ein Philosoph für Philosophen, der für spezifisch philosophische Probleme Lösungsmöglichkeiten sucht. Einer der wesentlichen Stärken seiner Philosophie ist die Differenziertheit der Argumentation, und Argumentationen differenziert darzustellen ist in einem Buch, das für Anfänger geschrieben sein soll, außerordentlich schwer. Zweitens gibt es auf dem deutschsprachigen Markt bereits zwei bewährte Einführungsbücher über Aristoteles. Beiden ist es, auf unterschiedliche Art, gelungen, die Aufgabe einer Einführung in das aristotelische Denken zu bewältigen: Die brillant geschriebene Einführung von Jonathan Barnes (1992), mit ihrem eigenen Schwerpunkt auf den Naturwissenschaften und der Wissenschaftstheorie, und die mittlerweile zum Standardwerk gewordene Einführung von Otfried Höffe (1996), die umfassend und klar über so gut wie alle wichtigen Themen der aristotelischen Philosophie informiert. Was leistet nun die neue Einführung in Aristoteles von Thomas Buchheim (=B.)?

Zunächst zum Inhalt: Bs. Einführung gliedert sich in vier größere Kapitel. Nach einer auf die wichtigsten Punkte in Aristoteles' Leben konzentrierten Biographie (10–23), in der vor allem die Entstehungsperioden der einzelnen Werke und Werkgruppen gemäß dem Forschungskonsens dargestellt werden, skizziert B. im zweiten Kapitel (24–65) den Weg von der *Topik*, die erfreulich ausführlich behandelt wird, über die frühe *Ontologie* in den *Kategorien* über die *Ersten Analytiken*, bei der besonders die Entdeckung des Formalen herausgestellt wird, hin zu den *Zweiten Analytiken*, bei der er den Schwerpunkt auf das Problem des Vorbegriffs und des, wie B. es nennt, Wahrheitskontaktes einer Wissenschaft liegt. B. betont, daß der aristotelische Begriff der Ursache ein epistemischer und kein ontologischer ist. Innerhalb dieses Kapitels werden nicht nur wichtige aristotelische Termini erläutert; es wird auch deutlich gemacht, daß die Bedeutung der Termini sich nicht aus einem ‚System des Aristoteles‘ entnehmen lassen, sondern je nach Schrift noch einmal eine andere Bedeutungsnuance aufweisen können. Das dritte und größte Kapitel (66–137) ist der *Physik* und *Metaphysik* gewidmet. Über die Einteilung der Wissenschaften und eine Erklärung der Frage nach der Substanz skizziert B. das Programm der *Metaphysik*. Zunächst entwickelt B. schrittweise und differenziert die Entwicklung der Fragestellung und den Begriff der Ursache (als, wie B. schreibt, Erklärungsparameter und nicht als Ding); daran schließt sich ein Unterkapitel über die „Erste Philosophie“ (78–99) und eines über die „Zweite Philosophie“ (100–137) an. In bezug auf die *Metaphysik* vertritt B., daß das Werk vor allem *eine* These wissenschaftlich begründen möchte, nämlich die, daß es drei Prinzipien und Ursachen des Seienden gibt, die primären Substanzen oder Formen der wahrnehmbaren Dinge, die ausgeübte Wirklichkeit (gegenüber dem Vermögen) und Gott als sich denkendes Denken. Keines der Bücher der *Metaphysik* könne, wenn man das Werk so interpretiere, fehlen (mit Ausnahme von *Met.* XI). Damit tritt B. nicht der These entgegen, daß die verschiedenen Bücher oder Teile der Bücher der *Metaphysik* zu unterschiedlichen Zeiten entstanden sind; worauf es ihm ankommt, ist, die verschiedenen Bücher als Teile eines wissenschaftlichen Forschungsprojektes zu verstehen. Dieses Forschungsprojekt möchte B. verständlich machen. Über die Analogie des

Seins versucht B. eine Annäherung an die Substanz, die nicht – wie bei Platon – als etwas Allgemeines bestimmt werden kann, sondern stets etwas Bestimmtes und als solches abgetrennt ist. Vor allem das, was lebt, ist im Vollsinn Substanz. Ein Unterkapitel über Gott als materiefreie Wirklichkeit des Denkens, das sich selber denkt, beantwortet die von B. gestellte Frage, was an der Metaphysik nun eigentlich metaphysisch ist. An die Darstellung der „Ersten Philosophie“ schließt sich eine Hinführung zur *Physik* an. B. arbeitet die Bedeutung der Bewegung heraus und geht auf die schwierigen Bücher der *Physik* ein, in denen Aristoteles über die Kontinuität, den Raum, die Zeit und den Begriff des Unendlichen schreibt. Das Kapitel schließt mit einer Analyse des Begriffs der *physis*, Bemerkungen zur Schrift *Über Werden und Vergehen* sowie zum Begriff der Seele in *De anima* als *energeia* und *entelecheia*, Begriffe, die wieder zum Programm der *Metaphysik* leiten. Auf die einzelnen biologischen, kosmologischen oder zoologischen Schriften geht B. nicht gesondert ein. Im vierten Kapitel untersucht B. die Ethik und Politik (138–159), sowie die Poetik und Rhetorik des Aristoteles (160–174). Gegenüber dem, was B. über die *Metaphysik* schreibt, wird die Ethik und Politik nur knapp behandelt. B. geht aus vom rationalen Streben, behandelt den Zusammenhang zwischen Tugend, Handlung, Rationalität und Klugheit und schließt mit einem Unterkapitel über die Gerechtigkeit und den Zusammenhang zwischen Aristoteles' Ethik und Politik.

Wenn jemand die Qualität eines Einführungsbuches in das Werk und die Gedankenwelt eines Philosophen davon abhängig machen wollte, ob man das Buch gut auf einer Zugfahrt lesen kann, dann käme er wohl zu dem Urteil, Bs. Buch sei als Einführung ungeeignet. Das Buch ist – anders als die Einführung in Aristoteles von Barnes – sehr dicht und nicht immer einfach geschrieben. Es erfordert streckenweise recht hohe Konzentration. Anders als die Einleitung von Höffe, der immer nur *über* Aristoteles schreibt, arbeitet B. in seinem Buch mit vielen Zitaten aus den aristotelischen Schriften. Allein die vielen Zitate machen das Buch zu keiner leichten Lektüre; dazu kommt, daß B. aus naheliegenden Gründen nicht alle Schwierigkeiten, die durch die Aristoteles-Zitate aufgeworfen werden, diskutieren kann. So bleibt aber an vielen Stellen das Gefühl, ganz habe man die Sache doch noch nicht verstanden. Eine weitere Schwierigkeit für ein Einleitungsbuch besteht darin, daß B. größtenteils darauf verzichtet, die Leser und Leserinnen bei einem eigenen Vorverständnis von philosophischen Problemen abzuholen. Besonders für die Diskussion der Ethik mag der eine oder andere das bedauern; lediglich im Zusammenhang einer Erklärung von Aristoteles' philosophischem Programm in der *Physik* geht B. stärker auf das, was wir heute unter Physik verstehen, ein. Zudem möchte B. als Philosoph den Philosophen Aristoteles darstellen und sich nicht mit einer doxographischen Darstellung begnügen. Vor allem im Herzstück seiner Einführung, seinem dritten Kapitel über die *Metaphysik*, ist ihm das auch gelungen. B. gelingt es, seine Sicht der Forschungsprojektes der *Metaphysik* Schritt für Schritt darzustellen. Die anderen Kapitel wirken demgegenüber ein wenig so, als müsse jemand sehr viel Information in sehr wenige Seiten packen. Hier wäre ein bißchen weniger vielleicht mehr gewesen. Zumindest für jemanden, der mit der Aristotelesforschung vertraut ist, fällt die ungewöhnliche Sprache der Rekonstruktion auf: B. spricht beispielsweise von Denkbewegungen, Wahrheitskontakt, Philosophie als Wahrheitswissenschaft u. a. m. – Eine Stärke des Buches ist das 20 Seiten umfassende, kommentierte Literaturverzeichnis und ein guter Index am Ende des Buches. Gewöhnungsbedürftig fand ich die Abkürzung der jeweiligen Pragmatie (so z. B. ‚ZA‘ für die Zweiten Analytiken oder ‚S‘ für *De anima*). Kurz: SchülerInnen und StudentInnen, die in der Oberstufe auf Aristoteles stoßen oder ein Seminar über Aristoteles besuchen und sich einen Überblick über den Philosophen verschaffen wollen, würde ich Bs. Studie nicht empfehlen. Dafür ist sie zu schwierig. Für jemanden, der mit Aristoteles zu einem guten Teil vertraut ist, ist das Buch, vor allem das dritte Kapitel, eine anregende Lektüre.

M. BORDT S. J.

VOGT, KATJA MARIA: *Skepsis und Lebenspraxis*. Das pyrrhonische Leben ohne Meinungen (Symposion; 111). Freiburg i. Br., München: Alber 1998. 202 S.

Wer heutzutage eine Arbeit über Sextus Empiricus schreibt, sieht sich mit drei Aufgaben konfrontiert: Weil sich die antike Skepsis ohne die Thesen ihrer Gegner, der Stoiker,